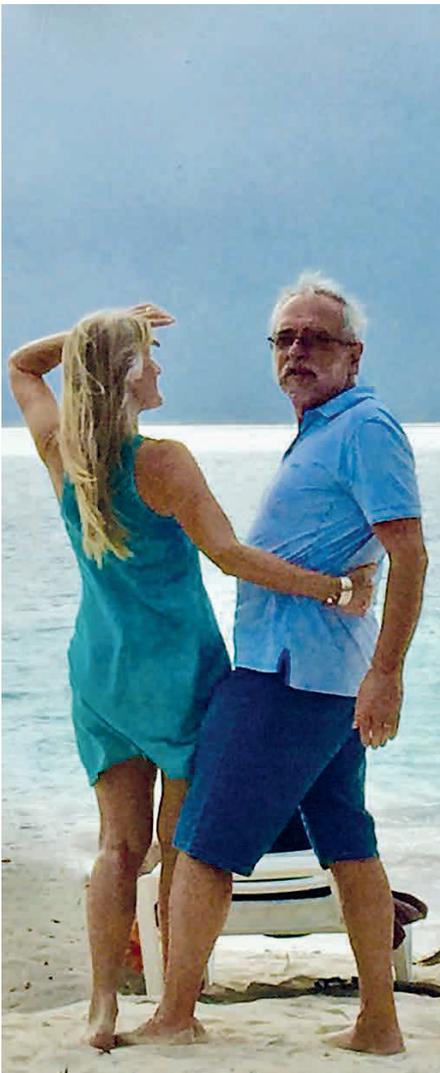


RUNDBRIEF

HEILPÄDAGOGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFT
TERRY UND PAUL HOFMANN-WITSCHI
1/2017



Blick zurück und Blick nach vorn

Das wird einer unserer letzten Beiträge im Rundbrief der HPLG sein. Darum werfen wir einen Blick zurück und schauen auch nach vorn. Es war nie so, dass wir genau wussten, was die Zukunft bringt. Wir waren offen und haben nach bestem Wissen versucht, von dem auszugehen, was in den konkreten Umständen nötig war. So war uns wichtig, unser Angebot „für Andere dazusein“, offen zu halten, nicht auf eine einzige Zielgruppe zu begrenzen. Wir waren da für Kinder und Eltern, unabhängig mit welcher Beeinträchtigung oder Geschichte sie belastet waren. Der gemeinsame Nenner „Eltern“ ermöglichte gute, konstruktive Zusammenarbeit und oft erfreuliche Ergebnisse. Wir fühlten uns in der langen Zeit der HPLG immer getragen und dafür sind wir sehr dankbar. Die Dankbarkeit schliesst alle ein: BewohnerInnen, MitarbeiterInnen, Versorger, Ämter, SpenderInnen, Nachbarn, Freunde und Bekannte.

Nun aber der Blick nach vorn: Der Verein hat im Frühling 2017 unsere Stelle ausgeschrieben und Roman Rech gewählt. Roman Rech arbeitet seit dem 1. September 2017 wieder in der HPLG. Vor 14 Jahren hat er nach dem Studium seine ersten Schritte als Sozialpädagogen in der HPLG gemacht. Dann arbeitete er bei Team-Werk, einer Familienplatzierungsorganisation. Roman begann seine Ausbildung zum Institutionsleiter an der BFF. Mit seiner Frau Ursula betreut er in seiner Familie in Toffen eine junge Mutter. Ursula und Roman werden ab Sommer 2018 die HPLG übernehmen. Wir sind dankbar mit Rechts ein Ehepaar gefunden zu haben, welche die HPLG nun weiterentwickeln wird. Wir wünschen ihnen, dass auch sie sich getragen fühlen, wohin die Reise der HPLG auch geht.

Terry und Paul Hofmann

PORTRÄT

Mutter mit zwölf

Ein Tag in den Sommerferien in Serbien verändert alles – die Geschichte einer jungen Frau, die zwangsverheiratet wurde.

Reportage aus dem **BEOBACHTER 4/2017** von Sylke Grunwald

Das Kopfteil des Ehebetts ist mit Swarovski-Steinen verziert. Ein Himmelbett mit weissem Stoffbalдахin. Violeta N., 37, sitzt auf der Bettkante und wärmt die Hände an einer Tasse Grüntee. Im Fernseher läuft der Kinderkanal. Später «Frauentausch» in der Wiederholung. Es ist früh.

Violeta hat sich ihr Nest gebaut, in einer Dreizimmerwohnung in einer grauen Siedlung im Zürcher Oberland. Sie lebt hier mit ihrem neuen Ehemann und der jüngsten Tochter. Der Arbeitsweg ist kurz. Ihre Schicht beginnt heute um 13 Uhr.

Die «Akte Violeta»

Sie erzählt ihre Geschichte. Psychologische Gutachten, Anwaltschreiben und Gerichtsakten füllen einen Ordner. «Akte Violeta» steht auf einem rosa Haftzettel in den Unterlagen. Violeta ist Mutter von drei Mädchen: «Ich liebe meine Töchter. Sie sind meine Juwelen – trotz allem.»

Violeta gebärt ihre älteste Tochter Martha* 1991. Da ist sie 12. Ihre mittlere Tochter Nicole* kommt 1994 zur Welt. Da ist Violeta 15 und verheiratet mit dem acht Jahre älteren Mirko*, dem Vater von Martha und Nicole.

Wenn Kinder vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet werden und gezwungen werden, in der Ehe zu bleiben, spricht die Fachstelle Zwangsheirat von einer Kinderhe. Sexuelle Handlungen zwischen unter 16-Jährigen und mehr als 3 Jahre älteren Personen sind in der Schweiz strafrechtlich verboten.

Violeta notiert mit blauer Tinte ihren Lebenslauf auf kariertes Papier. «Geboren in Serbien im Februar 1979. Bin aufgewachsen bei meinem Vater in Wien. Danach in der Schweiz – Melchnau.» Violeta und Mirko lernen sich während der Sommerferien 1990 in seiner Heimat in Serbien kennen. Da ist sie 11. Violetas Fürsprecher hält später in den Gerichtsakten fest: «Violeta ging mit Mirko am Ende der Ferien in die Schweiz. Mirko lebte damals mit seinen Eltern in Melchnau, wohin er Violeta auch mitnahm.»

1316 Einwohner hat die Berner Gemeinde Melchnau 1990. Violeta zählt nicht dazu. Sie ist ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz. Sie lebt in der abgedunkelten Dreizimmerwohnung ihrer neuen Familie: «Rein ins Zimmer, Rollläden runter, keinen Mucks machen», erinnert sie sich. Violeta soll nicht auffallen. Sie dient Mir-

ko als Geliebte, seinen Eltern als Haushaltshilfe.

*«Trotz aller Vorsichtsmassnahmen wurde ihre Anwesenheit jedoch bekannt, und Violeta wurde von den Behörden in die Primarschule Melchnau eingeschult.»
aus der Scheidungsklage, Juli 1996*

Peter Strahm ist damals Präsident der Vormundschafts- und Fürsorgekommission in Melchnau. Er übernimmt Violetas Betreuung. Auf Strahms Schreibtisch steht ein Bild von seiner Tochter. Gleich alt wie Violeta. Daneben deren Akte. Mirkos Eltern geben beim Jugendamt in Bern an, Violeta sei ihre Nichte. Ihr Vater sei verschollen. Peter Strahm will Violeta fremdplatzieren: «Sie wurde missbraucht.» Er findet einen Platz für das schwangere Mädchen in der heilpädagogischen Lebensgemeinschaft von Terry und Paul Hofmann in Bern. Doch Violeta wird dort vorerst nicht einziehen. Die jugoslawische Botschaft interveniert. Im neunten Schwangerschaftsmonat wird Violeta nach Serbien gebracht.

«Den Schulbesuch in Melchnau setzte Violeta bis praktisch zum Schluss der Schwangerschaft fort. Die Geburt von Martha im Dezember 1991 erfolgte jedoch in Serbien.»

aus der Scheidungsklage, Juli 1996

Mirko bleibt in Melchnau. 20 Jahre später kann kein Vertreter der heutigen serbischen Botschaft in Bern Auskunft zum Fall geben. Mit der Tochter im Arm und einem Touristenvisum im Pass kehrt Violeta im Frühling 1992 zurück in die Schweiz. Die Behörden leiten ein Strafverfahren gegen Mirko ein «wegen Unzucht mit Kindern gemäss Art. 191 StGB. Dieses Damoklesschwert bewog Mirko schliesslich dazu, Violeta zu heiraten», steht später in den Akten der Fürsorgebehörde. Violeta sagt: «Ich war wie hypnotisiert. Was mir gesagt wurde, das habe ich gemacht.»

Geheiratet wird Anfang August 1992 in Vrbica, einem kleinen Ort in Serbien. Anwesend: Braut Violeta und ihr Schwiegervater. Er vertritt Mirko, der nicht nach Jugoslawien reisen kann. Es herrscht

**«Das war keine
Hochzeit aus Liebe.»**



Krieg. Er würde sofort zum Militärdienst eingezogen. Mirkos Vater soll 30 grosse und 80 kleine Golddukat in Wert von damals 15'000 Franken an den Brautvater gezahlt haben. Violeta sagt: «Das war keine Hochzeit aus Liebe.»

Altes Gesetz: «Heirat macht mündig»

51 solcher Fälle verzeichnete die Fachstelle Zwangsheirat 2016. Zwischen 2005 und 2015 hatte sie nur fünf Fälle registriert. Für die neunziger Jahre gibt es keine Statistik. Mit diesen Zahlen lanciert SVP-Nationalrätin Natalie Rickli im Herbst 2016 eine politische Debatte über ein Verbot der Kinderehe. Anfang Februar 2017 beantragt der Bundesrat die Ablehnung ihrer Motion. Begründung: Seit der Gesetzesänderung im Jahr 2013 untersteht die Eheschliessung ausländischer Personen in der Schweiz ausschliesslich dem schweizerischen Recht.

Für Violeta ist die Gesetzesänderung zu spät gekommen. In der Schweiz bedeutet die jugoslawische Heiratsurkunde von 1992: Violeta ist mit 13 Jahren mündig, denn eine «Heirat macht mündig». Die Heirat schützt Mirko vor Strafverfolgung durch die Schweizer Justiz. Das Amtsgericht stellt das «Verfahren wegen Unzucht mit Minderjährigen wegen der Heirat des Täters mit dem Opfer ein».

Zu fünft lebt die Familie in Melchnau. Violeta spricht über Missbrauch, Vergewaltigungen und Schlägen. Sie wird erneut schwanger. Mirko und seine Eltern lassen Violeta bei einer Autobahnraststätte im Kanton Luzern stehen. Die Polizei bringt sie für die Nacht in ein Obdachlosenheim der Heilsarmee in Luzern. Tags darauf

Violeta spricht über Missbrauch, Vergewaltigungen und Schlägen.

kehrt sie in die Wohnung nach Melchnau zurück. Mirko schlägt Violeta. Ihr Gynäkologe versorgt das blaue Auge und die aufgeschwollenen Lippen. Mit Hilfe der Polizei flieht Violeta vor dem gewalttätigen Mirko. Peter Strahm hilft ihr wieder. Seine Familie bietet Violeta Obhut.

Belgrad, Sommer 1994. Violeta, 15, ist im siebten Monat schwanger. Ihre Schwiegereltern wollen, dass sie ihre Grossmutter auf dem Land besucht. Den Pass behält die Schwiegermutter. Als Violeta zurück nach Belgrad kommt, sind die Schwiegereltern mit Tochter Martha bereits abgereist. Violeta steht auf der Strasse, mit zehn Franken, die hatte sie im BH versteckt. Sie übernachtet beim Busbahnhof in Belgrad, wo heute Flüchtlinge aus Afghanistan und Pakistan ausharren.

«Damals habe ich nichts gespürt.» Heute sei das anders: «Bei kleinen Stresssituationen werde ich gleich müde. Ich könnte tagelang im Bett

bleiben.» Psychologische Betreuung möchte Violeta nicht.

Die Töchter werden fremdplatziert

Violeta ist in Belgrad gestrandet. Sie ruft die Schwiegereltern an. Die sagen: «Du verdienst keinen Pass.» Sie ruft Peter Strahm an. Mit seiner Hilfe und der Unterstützung der Schweizer Botschaft in Belgrad gelingt ihr hochschwanger die Rückreise. Ende Oktober kommt ihre zweite Tochter im Spital in Luzern zur Welt. Beide werden von der Gemeinde Melchnau in Luzern platziert, bei einem Onkel, den sie kaum kennt. «Er wollte das Geld, das die Gemeinde für mich bezahlte. Im Krankenhaus hörte ich ein Gespräch: «Wir bekommen 1000 Franken für Violeta und 1000 Franken für das Baby.» Aber zumindest: «Keine Schläge. Kein Missbrauch. Keine Vergewaltigung.» Ein Zuhause findet Violeta nicht.

Am 22. Mai 1995 vereinbart die Gemeinde Melchnau mit dem Ehepaar Terry und Paul Hofmann, Leiter der heilpädagogischen Lebensgemeinschaft in Bern, dass Violeta mit Tochter Nicole zu ihnen nach Bern ziehen kann. Diesmal klappt der Umzug.

*«Die erste Phase des Zusammenlebens wird auf mindestens zwei Jahre festgesetzt.»
aus dem Dossier von Terry und Paul Hofmann*

Martha bleibt beim Vater. Mirko nimmt sich einen Anwalt. Der stellt der Fürsorgebehörde das Scheidungsurteil zu – eine in Serbien ausgestellte Urkunde. Darin werden die Töchter Martha und Nicole dem Vater zugesprochen. Violeta wird zur Zahlung der Prozesskosten und des Unterhalts für die Kinder verurteilt. «Warum tut man das einer jungen Mutter an? Warum muss ich dafür bezahlen, dass ich so lange gequält wurde?»

Weder Violeta noch Mirko hielten sich zum Zeitpunkt des Urteils in Serbien auf, das zeigen ihre Pässe.

Plötzlich droht die Abschiebung

Zwei Monate später entscheidet die Fremdenpolizei in Bern, Violetas Aufenthaltsbewilligung nicht zu verlängern. Die Hofmanns legen Beschwerde ein. Am 17. Juli 1995 schreibt das Amt für Polizeiverwaltung: «Sie ist heute 16 Jahre alt, geschieden und Mutter zweier Töchter. Die Beschwerdeführerin kann nicht mehr als Kind bezeichnet werden. Davon, dass die Beschwerdeführerin von ihrem Kleinkind durch die Wegweisung weggerissen wurde, kann keine Rede sein. Es ist der Mutter ohne weiteres möglich, die Tochter Nicole (und Martha) ins Heimatland mitzunehmen. [...] Wir haben die Bewilligung zu Recht nicht erneuert. [...]»

Hofmanns kämpfen für Violeta. Bei ihnen lernt sie lesen, schreiben, rechnen. Der Familienalltag

ist streng geregelt. Wenn sie mit Freundinnen ausgeht, muss sie spätestens um 23 Uhr zu Hause sein. Einmal verspätet sie sich. Terry sitzt auf der Treppe und wartet. Sie hat ihr weisses Nachthemd über die Knie gezogen. Violeta erinnert sich: «Ich habe mich so gefreut, weil sie sich Sorgen um mich gemacht hat.» Das Verfahren um die Aufenthaltsbewilligung geht zu Violetas Gunsten aus. Sie darf in der Schweiz bleiben. Heute ist sie Schweizerin. Violeta und Martha haben keinen Kontakt. Nicole wächst bei Terry und Paul Hofmann auf. Martha sucht irgendwann Kontakt zu ihrer jüngeren Schwester. Sie schickt ihr ein Handy. Im März wird Nicole die Familie verlassen und eine Wohngemeinschaft in Bern gründen.

Violeta nennt Terry und Paul Hofmann noch heute Mama und Papa. «Sie haben mir gezeigt, was Liebe ist, was Fürsorge und Familie bedeuten.» Sie arbeitet in der Qualitätskontrolle eines Betriebs im Zürcher Oberland. Ihre Chefin kennt Violetas Akte. Sie hat ihr Mut gemacht: «Schäme dich bloss nicht.»

*Name geändert

«Sie haben mir gezeigt, was Liebe ist, was Fürsorge und Familie bedeuten.»

Online Kommentar im BEOBACHTER:

Wir möchten Ihnen gratulieren für die einfühlsame Schilderung von Violetas Geschichte.

Einen Aspekt haben wir in der Geschichte aber vermisst: Vio ist seit ihrer Kindheit eine Kämpferin, auch als Jugendliche und jetzt als Erwachsene.

Sie ist nicht nur das Opfer einer Kinderehe. Sie wurde immer wieder bestraft. Auch von der Öffentlichkeit. Sie musste Tausende von Alimentenfranken bezahlen und sitzt heute auf einem hohen Schuldenberg.

Der Kindsvater - als unbequemer Zeitgenosse bekannt - konnte sich den Zahlungen immer wieder entziehen.

Es wäre Violeta zu wünschen, dass sie einmal einen Schlussstrich ziehen könnte und nicht ständig wieder mit ihrer traurigen Geschichte konfrontiert würde.

Terry und Paul Hofmann

«Warum tut man das einer jungen Mutter an? Warum muss ich dafür bezahlen, dass ich so lange gequält wurde?»



AKTUELL

Mit seiner Geschichte leben lernen

Viele unserer Bewohnerinnen kommen nach schrecklichen Erlebnissen zu uns.

Oft erfahren wir erst nach gemeinsam durchgestandenen Krisen Einzelheiten, die bisher noch nie ans Tageslicht kamen. „Ich muss dir noch etwas sagen, das ich noch nie jemanden anvertraut habe!“ kann ein Anfang zu so einem Gespräch sein. Zum Glück haben wir Zeit und müssen nicht in einer Kurzintervention Fehlentwicklungen, die während Jahren entstanden sind, bearbeiten.

Unser Ziel ist es, dass die Bewohnerinnen behutsam lernen, **mit** ihrer Geschichte zu leben. Sie sollen nicht, wie die unzähligen Talkshowgäste, **von** ihrer Geschichte leben. Den frühen Missbrauch oder die Traumatisierung

Der „sichere Ort“ als Gegenerfahrung

Violeta schildert im Porträt, wie sie zu spät vom Ausgang zurückkommt und Terry Hofmann sie im Nachthemd auf der Treppe sitzend, erwartet.

Diese Szene umschreibt, was in der Traumaforschung als wichtiges Element einer erfolgreichen Bewältigung beschrieben wird: Achtsame Sorge (C. Omer/A. von Schlippe) hilft den traumatisierten Menschen Gegenerfahrungen zu machen. Nach tausendfachen Traumatisierungen müssen sie tausendfach Gegenerfahrungen (S. Gahleitner) machen können, um schliesslich zu glauben, dass sie angenommen sind und entwickeln können.

gen der Kindheit tragen sie mit sich. Scham und Beschämung begleiten sie immer noch. Aber sie beginnen ein Leben in Würde zu leben. (U.Weinblatt) Sie machen ihre Schritte und geben sich selbst Anerkennung dafür, aber sie erhalten auch Zuspruch und Ermutigung, wenn sie diese benötigen.

Im PORTRÄT in diesem Rundbrief finden sie die Geschichte von Violeta. Sie wohnte, bis sie volljährig wurde, bei uns.

Heute lebt sie in einem anderen Kanton, war nie Sozialhilfebezüglerin und arbeitet 100%.

Mit einer Spende der Hofmann-Witschi Stiftung konnten wir einen Teil des Schuldenbergs von Violeta übernehmen und sie entlasten.

In der HPLG versuchen wir mit achtsamer Sorge diese Gegenerfahrungen zu ermöglichen. Dabei sind wir darauf angewiesen, dass auf Seiten der Öffentlichkeit auch die Bereitschaft besteht, langsame Übergänge zu ermöglichen. Beziehungen, die so gepflegt werden, können nicht von heute auf morgen ersetzt werden. Sie brauchen einen sanften Übergang - auch wenn das für den Augenblick als teure Lösung erscheint, ist sie es nach unserer Erfahrung eine gute Investition.

Unser Angebot

Subventionierter Bereich
Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Kinder&Eltern

Seit 30 Jahren gibt es für Risikoltern mit ihren Kindern Platz in der Heilpädagogischen Lebensgemeinschaft (HPLG).

Die familiäre Form macht es möglich, dass immer wieder massgeschneiderte Lösungen angeboten werden können. Wir versuchen, dieses bewährte Konzept mit weiteren Familien und familienähnlichen Institutionen zu ergänzen.

Angebot der Stiftung

Begleitetes Leben

Seit 20 Jahren bietet das Projekt «Begleitetes Leben», eine Anschlusslösung an den Aufenthalt in der HPLG. Dazu gehören individualisierte Teilbetreuung für die Eltern sowie Betreuung und Schutz für die Kinder und Jugendlichen.

In den letzten Jahren zeigte sich, dass weitere Abstufungen nötig sind. Die Hofmann-Witschi Stiftung bietet seither auch Unterstützung, Beratung, Therapie, Übergangslösungen, Nothilfe, Arbeit und Tagesstruktur an.

Angebot der Stiftung

Arbeits- und Berufsintegration

Schüler, Lehrlinge und junge Erwachsene mit speziellen Bedürfnissen erhalten im Projekt eine individualisierte Unterstützung, um eine möglichst umfassende Integration zu erreichen.

Heilpädagogische Lebensgemeinschaft

Terry und Paul Hofmann-Witschi T: +41 31 352 69 85 F:+41 31 352 15 17
Wernerstrasse 15
CH-3006 Bern hofmann@hplg.ch www.hplg.ch

Spenden/Patenschaften: Credit Suisse Bern, PC30-31-4,
Konto Heilpädagogische Lebensgemeinschaft 10-722.529.91-1
IBAN CH19 0483 5072 2529 9100 1 oder Postcheck 61-765942-6,
IBAN CH0309000000617659426, Hofmann-Witschi Stiftung, Bern

